

herrschende Persönlichkeit gewesen, überlegen bis zur unwillig ertragenen Diktatur. „Wenn man mal zu Max ins Büro kam, hatte er das Telefon in der Hand und spielte den Generalfeldmarschall“, erzählt Leo. Bei ihm verkehrte nur die Elite der Geschäftsfreunde; wie er sich ausgedrückt haben soll: „Bei mir kommt nur die Garde ran.“ Er repräsentierte, er pflegte die glanzvollen Verbindungen, er führte die wichtigen Verhandlungen.

Vielleicht den besten, man darf sagen: den lebenswürdigsten Begriff von den Brüdern Sklarek vermittelt Leo: klein, wohlgekleidet und glatt rasiert wie sein Bruder Willy, aber nicht kahlköpfig, sondern das volle Haar sorgfältig gescheitelt in einer Art, die an einen Lohndiener erinnert. Aber in seinem Wesen hat er nichts Lakaienhaftes. Er verfügt über schlagfertigen, berlinisch gefärbten Mutterwitz, nennt etwa eine aufgebauchte Erfindung geringschätzig eine „Zigarrenkiste mit 'n Triesel drin“, hat gern die Lacher auf seiner Seite und erzielt, manchmal unabsichtlich, öfter absichtsvoll, dröhnende Heiterkeitsausbrüche des überfüllten Gerichtssaals. Wenn einer der angeklagten Stadträte bekennt: „Ich war doch nur ein ganz popliger Kerl den Sklareks gegenüber“, so hat Leo wenigstens vor den kleinen Anhängern nicht den großen Mann herausgekehrt. Er verleugnete seine Menschlichkeit nicht und verstand sich auf fremde Menschlichkeit. Die Kleinen mußten sich wohlfühlen in der Gesellschaft des Großen, der sich so volkstümlich zu geben verstand.

\*

Die Sklareks gingen offenbar von Anfang an darauf aus, ihre Waren nicht an Privatleute abzusetzen, sondern die Kundschaft der Behörden zu gewinnen. Als Kriegslieferanten werden sie ihre hohe Schule durchgemacht haben. Dann eroberten sie sich die Verwaltung der Stadt Berlin. Und damit hatten sie, was sie brauchten: eine

Behörde, oder viele Behörden, ohne die strenge Zucht der Behörden.

Wer gehörte nicht alles zur Verwaltung der Stadt Berlin! Welche Kreise, welche Berufe, welche Interessen waren nicht damit verknüpft! Und ihnen allen gegenüber wandten die Sklareks ein Geschäftsprinzip an, das außerhalb der Behörden sehr lobenswert ist und das genannt wird: *Dienst am Kunden*. Für den Kunden — so war ihr Grundsatz — alles. Die Kunden durften um Gefälligkeiten nachsuchen, um Fürsprachen, um tatkräftigen Beistand bei Ueberwindung peinlicher Verlegenheiten, zum Beispiel bei der Vertuschung eines Defizits, dessen Bekanntwerden die Amtsführung des Kunden oder die Partei des Kunden kompromittieren konnte. Die Kunden sollten sich mit Vorrang bedient fühlen, auch wenn sie nur privat einkauften, sie sollten wetten dürfen, ohne zu verlieren, sie sollten sich amüsieren können, ohne zu bezahlen. Und als sich herumgesprochen hatte, was dieser Dienst am Kunden alles leistete, da fehlte es nicht an Kunden.

Aber es kamen nicht nur Kunden. Es kamen auch die, deren Leidenschaft es ist, dabei zu sein. Es kamen die Leute von kleiner Herkunft, die sich auf dem Wege über ein Stadtverordnetenmandat zu einflußreichen Stellungen hinaufgearbeitet hatten und nun auch den Glanz der großen Welt zu genießen sich sehnten. Die große Welt der diplomatischen Empfänge, der schönggeistigen Salons und der künstlerisch-literarischen Zusammenkünfte blieb ihnen verschlossen. Wo gab es sonst noch große Welt? Bei den Sklareks! Wer bei den Sklareks sein durfte, der war mit dabei. Man bildete sich ein, dabei zu sein, wenn man auch nur bei den Sklareks war. Die Sklareks hatten die Witterung. Es wurde ein Riesenerfolg.

\*

Noch halten sich die Sklareks nicht